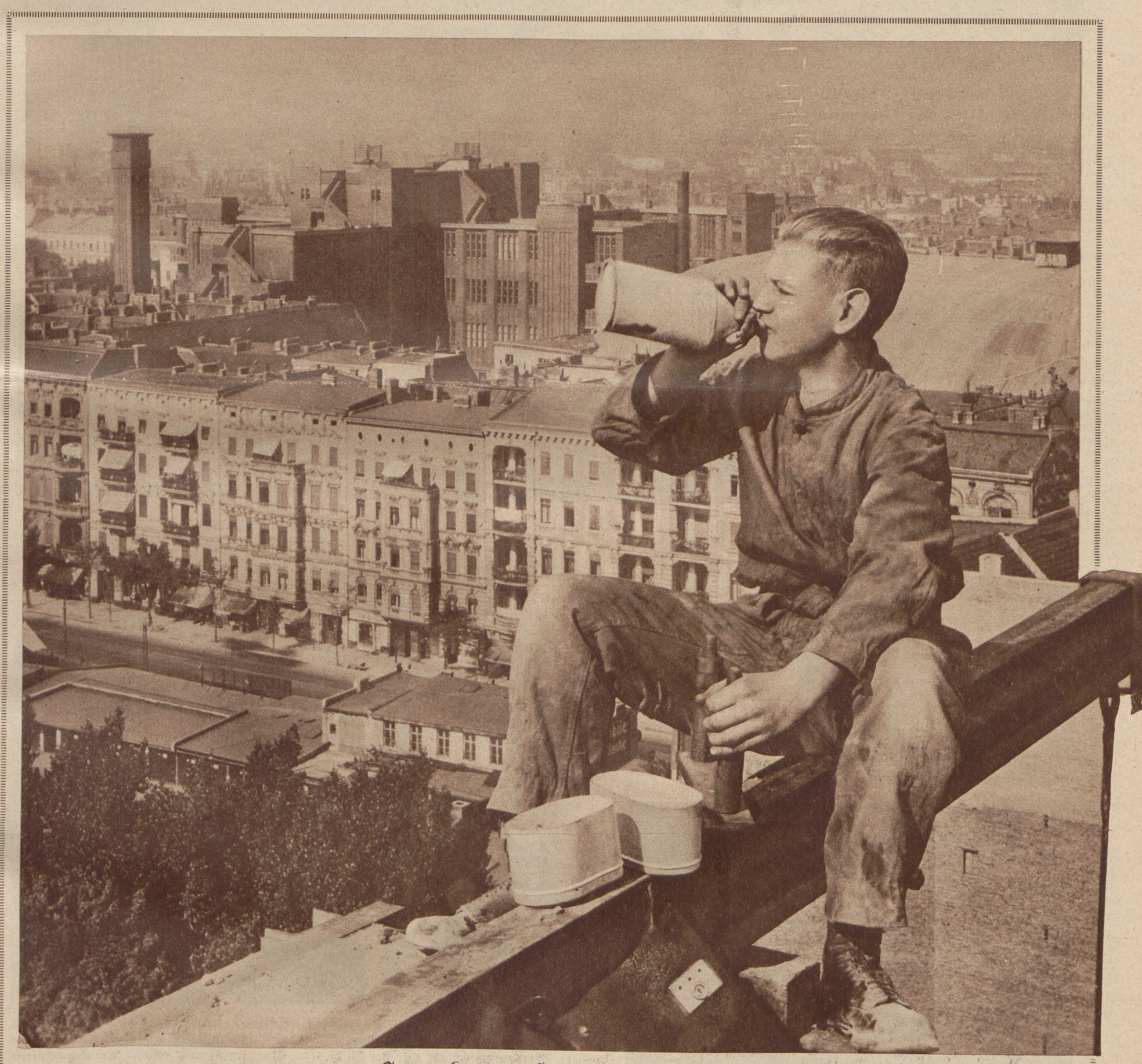
Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



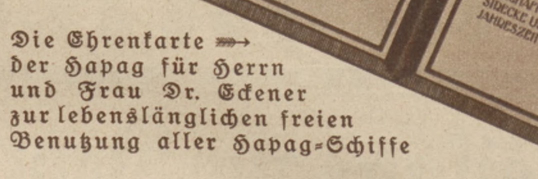
Höhenfrühstück

Schwindelfreiheit gehört unbedingt dazu, seine Frühstückspause in so luftiger Höhe wie dieser junge Arbeiter zu halten. Im Hintergrund der Riesenbau eines neuen Berliner Fernsprechamtes

N

Bilder der Woche





Die Ehrenkarte ⟶ der Hapag für Herrn und Frau Dr. Eckener zur lebenslänglichen freien Benutzung aller Hapag-Schiffe

Eine geschichtliche Begegnung

Oben: Luftschiff „Graf Zeppelin" mit Frau Dr. Eckener an Bord begrüßt bei seinem Hamburg-Besuch auf der Nordsee den Hapagdampfer „New York", auf dem sich Dr. Eckener auf seiner Überfahrt nach Europa befand. Bekanntlich arbeiten die Zeppelin-Baugesellschaft und die Hamburg-Amerika-Linie beim weiteren Ausbau der Zeppelin-Luftfahrt zusammen

Unten: Dr. Eckener auf der Kommandobrücke der „New York"



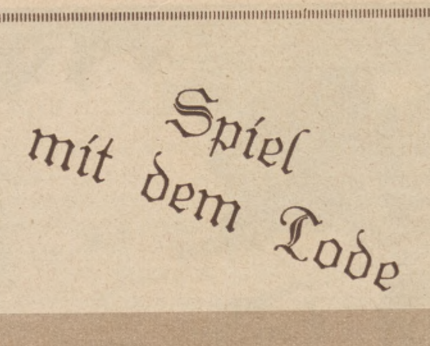
In Prag findet in diesen Tagen im Rahmen der St. Wenzelsfestlichkeiten die feierliche Eröffnung des endlich vollendeten St. Veitsdomes statt, der, ein Prachtwerk mittelalterlicher Gotik, in seinem Hauptteil von dem deutschen Peter Parler erbaut wurde. Jahrhundertelang blieb er unvollendet

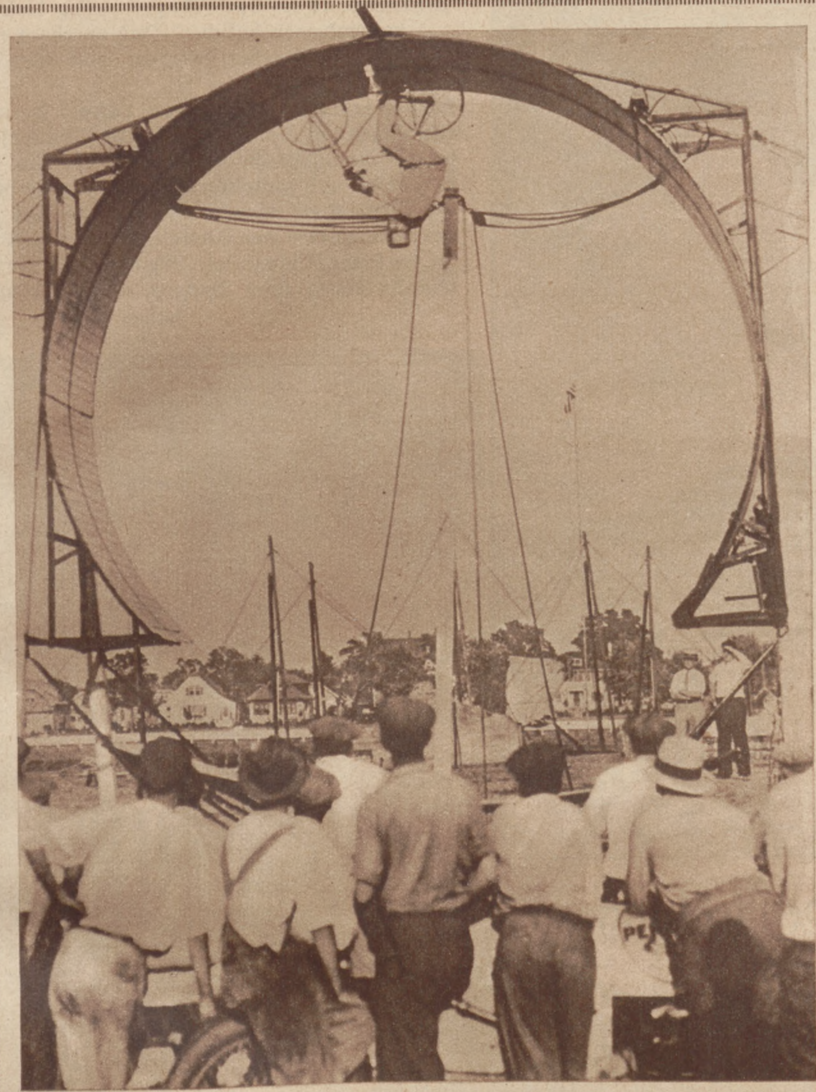


Eine Neueinführung beim Theater sind Probenanzüge für Schauspieler. Die äußerst praktische Einheitskleidung dient der Schonung der Kleidung und gestattet größere Bewegungsfreiheit auf der Bühne. — Von links nach rechts: Die Schauspieler Wangenheim, Frau Erika v. Thellman, Gallwitz und Nicklich bei einer Probe zu „Die beiden Veroneser" von Shakespeare D. Pr. Ph.



⟵ Kürzlich fand in Berlin der Internationale Taubstummenkongreß statt, bei dem die Verständigung mittels Gesten erfolgte Presse-Photo







Ein Opfer seines Berufes wurde der als Zauberer und Löwenhypnotiseur weltbekannte indische Fakir Blacaman. Er ließ sich bei einer Zirkusvorstellung in Argentinien lebendig begraben, und wurde, als man ihn nach drei Stunden ausgrub, als Leiche vorgefunden. Die Untersuchung ergab, daß er die heftigsten Anstrengungen gemacht hatte, um sich aus seinem selbstgewählten Grab zu befreien D.P.-Photo



Todesfahrten auf dem Rade gehören zu den beliebtesten Schaustücken gewandter Künstler

Ein Artist zeigt an einem von ihm zu diesem Zwecke verfertigten Apparat ein waghalsiges Radkunststück Presse-Photo

Dieser Radkünstler muß sich von dem Rade rechtzeitig lösen, um im richtigen Augenblick in einem hinter dem Fangnetz befindlichen Wasserbecken zu landen Sennecke

Bayerisches Paar auf dem Münchener Oktoberfest

Zum ersten Male isländische Glimakämpfer in Deutschland.
Von einer isländischen Volkshochschule sind 17 Glimakämpfer nach Deutschland gekommen, um hier in Schaukämpfen den hochentwickelten isländischen Nationalsport, die Glima- oder Gürtelringkämpfe, vorzuführen. Die Glima ist ein aus der klassischen Frühzeit stammender Sport und hat ihren Ursprung in ringkampfartigen Übungen, bei denen gegenseitig Arme und Schulter oder das Kreuz umfaßt werden. Da die Glima in erster Linie ein Gewandtheitskampf ist, verlangt sie einen Höchstgrad von Geschmeidigkeit. An allgemeiner Durchbildung des Körpers steht sie keiner anderen Leibesübung nach D. Pr.-Photo

Das Münchener Oktoberfest in vollem Gang.
Bierzelt mit bayerischen Dirndln in ihren kleidsamen Trachten. Das bayerische Volksfest zeigt viele malerische Bilder Sennecke



Wolkenkratzer der Urzeit. In diesen Jahrhunderte alten ← wolkenkratzerähnlichen Indianerbauten hausen noch heute Pueblo-Indianer von Neu-Mexico

Wolkenkratzer, eine Urform menschlicher Hordensiedlung

Eine Bilderstreife durch vier Erdteile

Wolkenkratzer — so meint der Laie — sind eine Erfindung neuester Zeit. Aber welche überraschende Zusammenhänge tun sich ihm auf, wenn er die baugeschichtlichen Denkmäler und Überreste vergangener, oft vorgeschichtlicher Kulturen miteinander vergleicht. Er erkennt nämlich, daß es sowohl in Afrika wie in Asien und Amerika Bauwerke gab und noch gibt, die in ihrer architektonischen Anlage durchaus das wesentliche Merkmal neuzeitlicher Wolkenkratzer aufweisen, auf engstem Raume in hochragenden Bauwerken eine große Anzahl von Menschen beherbergen zu können. Wolkenkratzerähnliche Gebäude mußten nämlich zwangsläufig überall dort entstehen, wo infolge irgendeines Grundes es notwendig wurde, vielen Menschen auf engem Raume Wohnung zu geben. Der hauptsächlichste Grund früherer Zeiten und Kulturen war aber nicht etwa Bodenmangel wie in den modernen Riesenstädten, sondern vielmehr das Bedürfnis nach Sicherheit vor feindlichen Angriffen. Wo immer eine menschliche Horde, eine Sippen- oder Symbolgemeinschaft, wo eine geschlossene kriegerische Schar feste Wohnplätze bezog, konnte — aus Gründen einer zweckmäßigen Verteidigungsmöglichkeit der Siedlung — nicht in die Weite gebaut werden, sondern zwangsläufig auf engem Boden in die Höhe. Natürliche Bodenerhebungen, an denen sich solche Bauwerke anlehnen konnten — wie Felsen, Berggipfel —, wurden dieser Bauweise nutzbar gemacht. So entstanden oft an den natürlichen Pfeilern, wie Schwalbennester übereinandergebaut, wolkenkratzerähnliche Stadtburgen, Klöster, Ritterburgen, die Hunderte, ja oft Tausende beherbergten.

Zwangsläufig und gesetzmäßig offenbaren sich in dieser Anlage von Siedlungen Urformen menschlicher Gemeinschaftsbauten. In der menschlichen Horde, in der kriegerischen Schar formen das Gesetz, der Gedanke, der Formen- und Gestaltenreichtum menschlicher Tatgemeinschaften. Dieses Gesetz zwingt aber über das bauwerkliche hinaus auch das staatliche und künstlerische Zusammenleben in die ihm gemäßen Formen.

Dr. E. L.



Giganten der Phantasie

← Mit seinen Zinnen in die Wolken ragend — den Wolkenkratzer vorausahnend —, so stellte sich Pieter Brueghel, ein Maler des 16. Jahrhunderts, den Turmbau von Babel vor. Eine packende Ähnlichkeit mit Pieter Brueghels Phantasiegemälde hat der Bauplan eines Franzosen, der in Paris einen Riesenwolkenkratzer in Form zurückweichender Stockwerke — wie auf Brueghels Gemälde — erbauen will. Das eigenartige Gebäude, das sich nach oben zu verjüngt, wodurch es die Form einer abgestumpften Pyramide erhält, wird das Vorbild für die modernen Großbauten sein, die Paris zu errichten plant. Nach dieser Bauweise würden alle Stockwerke, selbst die untersten, Sonne haben. — Ein moderner Turmbau zu Babel ↓ Keystone





Der Obelisk-Wolkenkratzer in Minneapolis ist dem Gefallenendenkmal in Washington nachgebildet. Die Errichtung des gigantischen Bauwerkes hat $9^1/_2$ Millionen Mark gekostet und enthält etwa 13000 Quadratmeter Raumfläche



Das Kloster als Wolkenkratzer. So wie die Burgen der → ritterlichen mittelalterlichen Kultur Wolkenkratzer im Kleinen darstellen, die natürliche Erhebungen für ihre Bauzwecke ausnutzten, so gibt es auch zahlreiche Klöster, die man mit Recht Wolkenkratzer des Mittelalters nennen kann. Ein typisches Beispiel ist das Kloster des Evangelisten der Apokalypse Johannes auf der Insel Patmos an der Küste Kleinasiens. Weit schweift der Blick vom Dach dieser Glaubensburg über Buchten und Halbinseln hinweg nach der nahen Küste Presse-Photo



Eingang zum Königsgehöft des Negerkönigs der Ankwe. Diese Lehmbauten deuten Formen an, die wir in den frühgeschichtlichen Wolkenkratzerbauten des ägyptisch-afrikanisch-atlantischen Kulturkreises wiederfinden

(Aus „Gulla Pfeffer — Die weiße Mah." Verlag W. Köhler, Minden i. W).



Stadt Siwah, in einer Oase der libyschen Wüste gelegen, die in ihrer Verfallenheit durchaus den Eindruck eines Wolkenkratzers in Trümmern erweckt S. B. D.

Schützengrabenkrieg gegen einen Feind der Menschen

Unter der Losung „Kampf den Feinden unserer Gesundheit" bringt die amerikanische Regierung einen wohldurchdachten Plan zur Ausführung, um die Moskitos, die als Träger der Malaria erkannt sind, zu vernich ten. Ein Heer von Wissenschaftlern, Ingeni euren, Arbeitern ist daran, die Sümpfe trok ken zu legen, in denen diese Unheilsmük ken brüten Aufn. Presse-Photo





Handbagger zum Ausheben von Abzugsgräben in den von Moskitos verseuchten Sümpfen



Zur Entwässerung der Moräste werden tiefe Gräben angelegt



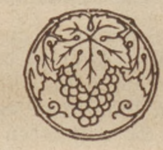
Arbeiter gießen Erdöl auf einen Abfallplatz, um so die Mückenlarven zum Absterben zu bringen



Ein gutes Weinjahr.
Nach schwerer Jahresarbeit frohe Weinlese auf den Höhen bei Mainstockheim — Kester



Der Weinberg



Erzählt von Christel Broehl-Delhaes

Unglück über Unglück hatten ihm immer wieder alle Lebenshoffnungen zerschlagen. In der frühesten Zeit seiner Ehe Bürge geblieben für einen guten Freund, war sein Vermögen im schlammigen Teich zweifelhafter Verpflichtungen eines anderen Menschen versunken und zerronnen. Sein Weingut kam unter den Hammer, die Berge von allerfeinstem Aroma, die jede andere Hochmarke des Weinberggebietes in den Schatten stellten, wurden ihm unwiederbringlich entrückt. — Da stieg er eines Tages auf den höchsten Berg, der ihm den Blick über die gesamte Heimat gewährte und starrte auf den blauschimmernden Streifen Fluß, die goldenen, gesegneten Traubenhänge und das Gut, in dem jetzt ein anderer hauste, einer der Gläubiger seines Freundes, der nichts von Wein und Ernte verstand, da er vordem mit Schuhwichse gehandelt hatte. Aber Frau Juliane, der Blick und Aussehen des Gatten nicht gefiel, war ihm nachgestiegen auf den Berg und sah, daß er weinte. Sie fühlte ihr warmes Herz eisig werden in der Brust vor Gram und Sorge. Dennoch weinte sie nicht mit, weil sie wußte, daß sie ihm jetzt Mut machen mußte, sollte er nicht versinken. Sie legte den Arm um ihn und ihr Haupt an seine Brust und sagte mit ihrer starken, vertrauenden Stimme: „Sei stark, Hermann! Wir schaffen's vielleicht wieder zurück! Wir haben ja noch nicht alles verloren!" — Blutstropfenschwer war das Lachen aus seiner Kehle geröchelt. Ja, sie hatten noch etwas, den Teufelsberg, den keiner gewollt, den unfruchtbarsten, den seit grauer Zeit verfluchten Weinberg! Den hatten sie noch! — Aber Frau Juliane hatte sein Lachen erstickt, ihn geschüttelt und gerüttelt, bis er zur Besinnung kam, und ihn bezwungen mit ihrer Zuversicht: „Er ist bisher nie beachtet worden! Deine guten Berge nahmen dich ganz gefangen, du hattest keinen Blick für den Teufelsberg. Hat er nicht eigentlich gute Lage? Könnte man nicht versuchen, ihn doch zu gewinnen, ihm etwas abzutrotzen?" Auch der Ertrinkende hascht in seiner letzten Not nach einem Strohhalm. Wer weiß, vielleicht wies er ihm den Weg zu einem Balken, der ihn rettete. — Und der zerbrochene, am Leben verzweifelnde Mann nahm das mutige Gesicht seiner Frau in beide Hände und murmelte: „Du bist getreu — — nur du — — —"
Seitdem arbeitete Hermann Bruns im Teufelsberg. Er nahm Neupflanzungen vor, hütete, lockerte, jätete, düngte, schnitt und spritzte. Tag für Tag, selbst in sengendster Sonnenhitze stand er im Weinberg, mit gefalteten Händen, Gebete und Sehnsüchte unbewußt hinter blutlosen Lippen. — Es ging nicht! Obwohl wärmende Feuer Frühfröste fernhalten sollten, zerstörte vorzeitiger Reif dennoch die mühsam herangezüchtete Ernte. Im anderen Jahr, als Frau Juliane voll Zuversicht auf eine gute Ernte alles zur Lese herrichtete, ging ein Hagelwetter nieder und vernichtete von neuem alle Hoffnungen. Drüben in den Bergen des Weingutes, Bruns' früherem Besitztum, ging indessen kaum die Sonne unter.

Es waren glückhafte Berge, denen kein Unheil etwas anzuhaben schien. Hermann Bruns schuftete weiter. Er biß die Zähne zusammen im Kampf gegen den Teufelsberg. Wäre nicht sein tapferes Weib gewesen, hätte er längst die Flucht ergriffen, wäre er im Elend geendet. Aber sein Weib stand neben ihm. Sie war zart und schwach wie die Welle, die dennoch schwerere Lasten trägt als manches andere. Sie stand ihm bei und war unermüdlich Tag und Nacht, beanspruchte nichts für sich und beschied sich bis zum letzten. Auch das Kind, das sie besaßen, der einzige Sohn Georg, rang mit den Eltern, da er heranwuchs. Ihm war Liebe zur Heimat vom Vater und Mutter gleich stark ins Blut gegangen, ihn hatte eine Frau an der Brust gehalten, die nichts anderes kannte als Gott, ihren Mann, ihr Kind und die Weinberge.

Älterwerden, Schulzeit und Wissen machten den Jungen sehend. Er fühlte das Vergebliche aller Bemühungen, er ward abtrünnig dem Geist der Mutter, dem Trotz des Vaters, er nahm Abschied vom Beruf der Winzer und suchte sich einen anderen. An dem Tage, an dem er den Weinberg ließ, fand Frau Juliane ihren Mann bewußtlos zwischen den Zeilen des Wingerts. Dem Sohn ging es gut in der fernen Stadt. Dann und wann kam er heim, brachte auch wohl Freunde mit und dann würgten sie den mißratenen Wein vom Teufelsberg, der keinen Käufer fand. Das schlimmste war: die Eltern nahmen Georgs Hilfe nicht an! Sie darbten, sie wurden alt und weiß, sie vergingen in Arbeit, Leid und Stolz. Der Sohn wollte den Eltern ein Gutes tun, als er ihnen eines Tages glückstrahlend einen wohlgemeinten Vorschlag machte: er habe einen schwerreichen Industriellen für den Berg und seine Aussicht begeistert. Der Herr sei nicht abgeneigt, den Berg zu kaufen und Wochenendhaus und Park anzulegen. . . . . Es war die einzige Möglichkeit eines sorgenfreien Lebensabends für die alten, schwer gedrückten Leute. Sie hatten ihn beide seltsam, wie erstarrt, angesehen. Die Mutter war erzittert und dem Vater zuckte es um den eingefallenen Mund. — „Wo ich mich ein Leben lang drum geplagt und gequält hab' . . ." keuchte er nach langem Schweigen, „da soll alles ausgerottet werden — — für — — für so Leute vom Schlage dieses da — —" und er wies ins Tal, wo der Schuhwichsefabrikant sich mit dem kostbaren Weingut brüstete. Es wurde nichts aus der Sache. Der Sohn ging zornig fort und kam seltener. Immer öfter schauten sich Hermann und Juliane in die Augen, immer öfter suchten sie nach ihren Händen, als brauche eins des anderen Halt und Mut.

Als wieder eine Mißernte kam, erlosch das Leben im Brunsschen Weinberghause, denn Frau Juliane fand nach einer weinend verbrachten Nacht des Wartens den Gatten unter seinem liebsten Rebenstock. Er lag ganz still, mit dem Gesicht nach oben, mit betend gefaltenen Händen und einem erstorbenen, sehnsüchtigen Zug um den erschreckend eingefallenen Mund, der nun für immer verstummt. Auf seiner Brust ruhten zerschlagene Trauben.

Georg kam und wollte die Mutter mithaben, wollte ihr einen sorgenlosen Abend bereiten. Sie ging nicht mit. Sie mußte den Fluß, die Berge, den weiten, blauen Himmel darüber sehen und das liebe Grab unten in den Friedhofsmauern. Sie hielt aus und bewachte den Berg, um den ihr Mann gerungen. — Und jetzt, an der Grenze ihres Lebens, zwischen Atmen und Auslöschen, erlebte die Frau das Glück, der Teufelsberg trug! Er hatte die besten Trauben weitum. Er fand Käufer, die sich um ihn rissen. Trauben, Perlen des Wingerts, sanken in die Bütte, in die Traubenmühle, quollen als graugelber Saft vielversprechend aus der Kelter. — Georg kam und traute seinen Augen nicht. Und mit einem Male begriff er den Vater, der sein Leben eingesetzt hatte und der nun zu früh gestorben war. — Und da die letzte Traube vom Stock gelesen war, da Glocken läuteten und Schüsse böllerten zu Ehren des Weinjahres, des guten, nahm Frau Juliane eine besonders reiche Traubendolde aus der alten Kommode und neigte sich geheimnisvoll gegen den Sohn, an seinem Ohr flüsternd; „Die muß ich Vater bringen! Ich muß ihm doch sagen, wie's sein Weinberg jetzt treibt . . Vater hatte so zerquetschte und mißratene auf der Brust — — —."

Georg entgegnete nichts. Er spürte sanft wie einen Hauch den Kuß seiner alten Mutter auf seiner Wange. Er sah sie dann mühsam und beschwerlich den schlüpferigen Schieferberg hinabsteigen. Sie wandte sich auch noch mehrere Male und ihr welkes, müdes Antlitz war von Licht und Sonne ganz überstrahlt. — Dem Sohn schnürte ängstliche Zärtlichkeit die Kehle zusammen. Er wollte seiner Mutter nachspringen, sie zurückhalten in unbestimmbarer Furcht. Er hatte sie so wenig verstanden, sie und ihre große, beispiellose Festigkeit und Treue. Ihm war, als wäre sein Konto noch belastet — — Dennoch, er durfte ihr nicht folgen! In die Feierstunde, die sie jetzt mit seinem toten Vater hielt, sollte er sich nicht einmischen. Sie war so glücklich lächelnd gegangen. Wie sie gelächelt hatte — — wie sie voll Freude gewesen — — —."

Sie kam nicht mehr wieder. Die Oktobersonne sank golden und aus der Tiefe stiegen die ersten Nebel der Kälte. In plötzlicher Angst stürzte Georg ins Tal, zum Friedhof, an das Grab seines Vaters. — Da fand er die Mutter. Sie lag neben dem Hügel, klein, schwach, ganz greis- und wesenlos, als sei ihm auch ihr Körper schon entrückt wie ihre Seele. Und ihr Gesicht lächelte, wie von Sonnenlicht überloht. Mitten auf dem Grab kündete die volle, schwerreife, duftende Traube vom endlichen Erfolg aller irdischen Mühe den beiden Menschen, die gestorben in Treue.

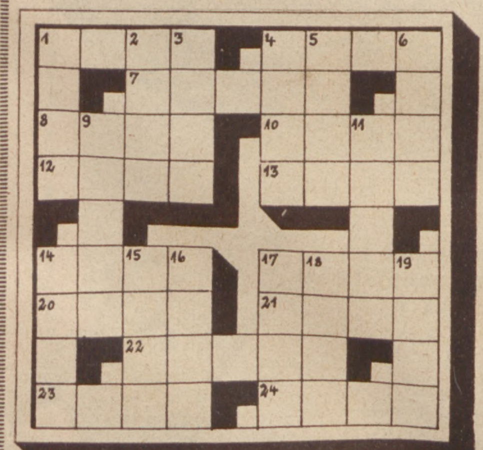


Das letzte Heu
Herbstbild aus dem Riesengebirge von Oskar Just, Seidenschwanz in Böhmen

Primitiver Brückenbau

Eine primitive Brücke bei Takum im Westen Afrikas (links oben) sah die Forschungsreisende „Gulla Pfeffer — die weiße Mah", als sie allein durch die Gebiete von Urvölkern und Menschenfressern zog. Ihre Forschungsreise schildert sie fesselnd in einem bei Wilhelm Köhler, Minden i. W., erschienenen Buche. — Aber auch in Holland (Hauptbild) sah noch der bekannte Pferde- und Schlachtenmaler Wouverman, der von 1619—1668 lebte, einfache Holzbrücken, die in ihrer primitiven Bauweise an die Brücke von Takum erinnern

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Larve, 4. launische Göttin, 7. Krebstier, 8. Ton, 10. Ringelwurm, 12. Teil der Heizung, 13. Vogel, 14. Gemütsbewegung, 17. altes Längenmaß, 20. Fluß in Italien, 21. Backmasse, 22. König von Theben, 23. bekannter englischer Shakespeare-Darsteller, 24. komische Person.

Senkrecht: 1. Hafendamm, 2. Spielkarte, 3. italienisches Fürstengeschlecht, 4. Wasserfläche, 5. weibl. Vorname, 6. Laubbaum, 9. Blume, 11. Schillersche Dramenfigur, 14. Firnis, 15. älteste Beherrscher von Peru, 16. Stachel, 17. Stadt an der Themse, 18. Strom in Sibirien, 19. Stadt in Böhmen.

S—e.

Besuchskartenrätsel

Ernst v. Leuge Greiz	Was ist der Herr? Mie.
Peter Salm Kiel	Was ist der Herr? L. P.

Zahlenrätsel

C. M.

Zahlen	Bedeutung
1 2 3 4 5 6 7 8 2 9 10 2 5 11	Genesender
2 6 7	weiblich. Vorname
12 7 5 12 2 9	Fluß in Indien
2 5 12 2	Beschränktheit
5 2 7 13 2 8	Stadt in Italien
14 7 8 8	Spielzeug
4 1 7 5 12 2	Südfrucht
12 2 8 15	Zahlmittel
2 1 8 7 5 12 2 5	Stadt in Bayern
5 4 11 7 1	Juristische Person

Die Anfangsbuchstaben ergeben eine Himmelserscheinung.

In der Kunstausstellung

Papa liest im Katalog: „Landschaft eines unbekannten Meisters." Lieschen stutzt und sagt dann zögernd: „Aber, Pappi, woher weiß man denn, daß es ein Meister war?"

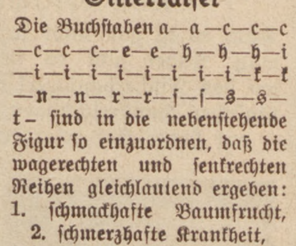
K. E. Sch.



Das moderne Haus

Tüchtigs haben endlich eine Wohnung zugewiesen bekommen. Herr Tüchtig schlägt nun eifrig Nägel ein. Da kommt der Nachbar und spricht: „Verzeihnse, awer ich bin dr Nachbar von nebenan, ich wollte Ihnen nur sagen, daß wir keene Gaderobehaken mehr in unserer Stuwe brauchen."

Gitterrätsel



Die Buchstaben a—a—c—c—c—c—c—c—e—e—h—h—h—i—i—i—i—i—i—i—i—i—k—k—n—n—r—r—s—s—s—s—t— sind in die nebenstehende Figur so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. schmackhafte Baumfrucht, 2. schmerzhafte Krankheit, 3. italienischer Wein.

H. Schm.

Schach Redigiert von Herm. Kuhlmann

Nachstehende Partie zeigt, ein wie gefährlicher und eleganter Angriffsspieler Meister Spielmann ist. Weiß: Spielmann. — Schwarz: Walter.

1. e2—e4, 1. c7—c6 (Die sogenannte Caro—Kann-Eröffnung). 2. Sb1—c3. 2. d7—d5. 3. Sg1—f. (Meist wird hier d4 gezogen), 3. Sg8—f6.. 4. e4—e5, 4. Sf6—e4. 5. Dd1—e2, 5. Se4×c3. 6. d2×c3, 6. b7—b6. 7. Sf3—d4, 7. c7—c5. 8. e5—e6!, 8. f7×e6, 9. De2—h5+, 9. Ke8—d7. 10. Sd4—f3, 10. Kd7—c7. 11. Sf3—e5, 11. Lc8—d7. 12. Se5—f7, 12. Dd8—e8. 13. Dh5—e5+, 13. Kc7—b7. 14. Lc1—f4, 14. c5—c4. 15. De5—c7+, 15. Kb7—a6. 16. Sf7—d8! (Einleitung zu einem köstlichen Schluß.) 16. Sb8—c6. 17. Dc7—b7+, 17. Ka6—b5. 18. a2—a4+, 18. Kb5—c5. 19. Db7×c6+! 19. Ld7×c6. 20. Sd8×e6 und setzt matt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Springrätsel: Die Erinnerung ist der Nachsommer der menschlichen Freuden. (Über vier Felder zu springen.)

Verschieberätsel: Eichhorn, Emmich, Mackensen, Ludendorff, Einem, Falkenhayn, Lettow-Vorbeck, Hausen, Rupprecht, Heeringen — Hindenburg.

Vorsilbenrätsel: 1. Dessau, 2. Mensur, 3. Schenkendorf, 4. Engelsburg, 5. Gellert, 6. Istbestand, 7. Diele, 8. Zeitgenosse — Des Menschen Engel ist die Zeit.

Schachaufgabe: 1. Sa2—b4. 1. f3×g2. 2. Le3—c1+, 2. Te2—b2. 3. Lc1×b2 und setzt matt. — **Gefährdeter Genuß:** Birne, Biene. — **Gut und böse:** Erzschurke. — **Was ists:** Licht.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42.
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Bln.-Zehlendorf



Von Fischern und Fischen

Alter Fischer beim Netzeflicken. Mit sachverständiger Miene verfolgt der kleine Fischerknabe Großvaters mühsame Ausbesserungsarbeit S. B. D.

Bild oben rechts: Ein Riesen-Süßwasserfisch von 2,5 Meter Länge, im Gewicht von 605 Pfund, wurde kürzlich im St. Johns-Fluß in Florida gefangen Sennecke

Hochseefischerei will gelernt sein!

Denn es ist gar nicht so einfach, wie mancher sich's vorstellen mag. Daher gibt es in verschiedenen Ländern Fischerschulen, wo das Fischerhandwerk gründlich gelernt wird. Nicht nur die täglichen Handreichungen, auch die Bedienung der Fischerkähne auf hoher See erfordert Können, Körperkraft und Umsicht

↑ Unterricht im Knüpfen von Fischernetzen

← Bild links: Navigations-Unterricht

Bild rechts: → Wir können uns mit dem Heringsmädel freuen, denn es werden aus den deutschen Fischerdörfern Rekordfänge an Heringen gemeldet, die in Deutschland ein Volksnahrungsmittel sind D. Pr. Ph.-Ztr.